

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **2 (1940)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

HANS JENNY, *Alte Bündner Bauweise und Volkskunst*. Ein Heimatbuch, Kommissionsverlag von Bischofsberger & Co., Chur, 1940.

Im Auftrag der „Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler“ und des Bündner Heimatschutzes begann vor mehr als drei Dezennien Prof. Hans Jenny, der damals als Zeichenlehrer an der Kantonsschule in Chur wirkte und zuvor an der Inventarisierung der bayrischen Kunstdenkmäler mitgearbeitet hatte, mit der zeichnerischen Aufnahme bemerkenswerter alter bäuerlicher Bauten und Gegenstände ländlichen Kunstgewerbes. Es war ein erster noch zaghafter Anlauf zu der von einem vorausschauenden Bündner Kreis schon lange geplanten Gesamtinventarisierung bündnerischer Kunstdenkmäler. Zwar sollten noch Jahrzehnte vergehen, bis es zu einer systematischen Verwirklichung der weitgespannten Aufgabe einer Bündner Kunstdenkmäler-Statistik kam; aber Jennys Arbeit blieb doch nicht ohne sichtbare Wirkung, denn 1914 gab die „Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz“ ein sorgsam gewähltes Gebinde aus Jennys Ernte mit begleitendem Text von B. Hartmann als wohlfeiles Bändchen heraus, das rasch den Weg zum Herzen des Volkes fand und daher lange schon vergriffen ist. Sinn für die Eigenart bündnerischer Volkskultur und treue Unermülichkeit im Aufspüren auch abseitiger und verborgener Schönheiten trieben Jenny dazu, Jahr um Jahr den Ertrag seines Kunstfleißes zu mehren, und aus dem eingebrachten Vorrat stellte er nun ein „Heimatbuch“ zusammen, das den vierfachen Umfang seiner ersten Schrift umfaßt. Was er zeigt, sind bäuerliche Behausungen aus Stein und Holz oder aus beiden Materialien kombinierte Bauten, Bergkirchlein und Erzeugnisse handwerklicher Kunstübung, wie Schnitzereien, Schmiedearbeiten oder Grabsteine, alles erläutert durch ausführliche Legenden und durch einen knappen, auch dem Laien zugänglichen Text.

Seines erstaunlich niederen Preises und der durchaus auf das Volkstümliche gerichteten Haltung wegen stellt das Werk Jennys eine vortreffliche Ergänzung der umfassenden Inventarisierung der bündnerischen Kunstdenkmäler dar. Nicht nur, weil es weitere Kreise überhaupt zum Interesse für das Erbe der Vergangenheit hinzuführen vermag, sondern auch, weil es in viel weiterem Maße, als es der Kunstdenkmäler-Publikation möglich ist, anspruchsloserer ländlicher Kunst, Gegenständen bäuerlichen Handwerksfleißes und überhaupt Werken sich zuwenden konnte, die zwar nicht als eigentliche Kunstdenkmäler angesprochen werden dürfen, aber als Dokumente einer tief eingedrungenen Volkskultur unsere Beachtung und liebende Fürsorge

verdienen. Auch kann hier ein Element mehr zur Darstellung kommen als in einer an bestimmte wissenschaftliche Richtlinien gebundenen Publikation: nämlich das „Malerische“, Bildmäßige und freundlich Anmutige.

Äußerlich drückt sich das schon in der Art der Wiedergabe aus. In den Inventarisierungsbänden ist — von wenigen Ausnahmen abgesehen — die Zeichnung nur als geometrische Planaufnahme zugelassen und die naturalistische Darstellung der Photographie vorbehalten, während Jennys Werk sich durchgehend der räumlich-perspektivischen Darstellung bedient, sei es als Bleistift- und Federzeichnung oder auch als Aquarell (es sind 208 Bilder, 25 davon in Vierfarbendruck reproduziert), wodurch die ganze Illustrierung den vollen Reiz des Persönlichen erhalten hat.

So ist in diesem reich ausgestatteten Buch das Zeugnis eines Lebens der Liebe zu den Schönheiten der Bündner Heimat zustande gekommen, dem eine ebenso freundliche Aufnahme beschieden sein wird wie dem ersten Bändchen vor einem Vierteljahrhundert. E. P.

ADELE TATARINOFF-EGGENSCHWILER: *Die Familie Wißwald von Solothurn*. Buch- und Kunstdruckerei Union A.G. in Solothurn 1939.

Die 52 Seiten in Quartformat umfassende Schrift enthält einen wertvollen Abschnitt zur Geschichte der Solothurner Hafnerei des 17. und 18. Jahrhunderts. Um 1690 gründete Johannes Wißwald in Solothurn vor dem Wassertor in der südlichen Schanze eine Hafnerei, die unter seinen vier Söhnen Urs Johann, Johann Kaspar, Johann Jakob und Peter Joseph sowie seinem Schwiegersohn Karl Lazar Geiß von Zug zu hoher Blüte gelangte. Neben großen Turmöfen mit figürlichen und ornamentalen Blaumalereien im Régencestil wurden auch Wappenplatten in der Art süddeutscher Manufakturen hergestellt. Die Wißwaldsche Werkstatt ging 1772 unter den Enkeln des Johannes ein. Von Wichtigkeit ist eine Liste der noch erhaltenen Prachtöfen, von denen einer der schönsten mit der vollen Signatur der Ofenmalerin Margarita Wißwald, der ursprünglich im Ambassadorspalast in Solothurn stand, von der solothurnischen Regierung im Jahre 1933 aus bernischem Privatbesitz wieder für Solothurn zurückerworben werden konnte. Die zuerst in den „St. Ursen-Glocken“ erschienene Arbeit behandelt in anderen Abschnitten die Tätigkeit von Angehörigen der Familie Wißwald in fremden Kriegsdiensten, als geistliche Würdenträger, Magistraten, Schulmeister, Chirurgen und Ökonomen. Verschiedene Abbildungen keramischer Werke und von Porträten schmücken neben einem Stammbaum und dem Familienwappen die lebendig geschriebene Arbeit. K.F.